

Predigt zum Gottesdienst am Gründonnerstag, 9. April 2020 für die Evangelischen Kirchengemeinden Heidelberg und Helmsheim

Pfarrer Stephan C. Thomas, Helmsheim, Schuldekan im Ev. Kirchenbezirk Karlsruhe-Land

Liebe Gemeinde,

das schmerzt, dass wir uns heute am Gründonnerstag, nicht in einer unserer Kirchen versammeln können. Einander hören beim Singen, beim Abendmahl sich Brot und Wein weiterreichen, sich zum Friedensgruß umarmen oder zumindest die Hände geben. Das fehlt uns. Ich vermisse das.

Wir erleben eine Katastrophe, eine Krise, in einem Ausmaß wie es zumindest meine Generation hierzulande noch nicht erlebt hat. Ich erspare uns die Einzelheiten. Ich weiß aber daraufhin, dass das, was wir über Jahrzehnte hinweg als Normalität in unserem Land bezeichnen würden, ein Leben in Wohlstand, geordneten Verhältnissen und guter Gesundheitsversorgung, eigentlich die Ausnahme ist. Global betrachtet und durch die Zeiten hindurch bedacht, sind Krisen, Katastrophen, Krankheitsausbrüche viel häufiger an der Tagesordnung.

Heute am Gründonnerstag denken wir daran, dass Jesus mit seinen Jüngern am Abend vor Karfreitag, ein Fest gefeiert hat: Das jüdische Passahfest. Er hat es in besonderer Weise gefeiert. Aber es war zunächst ein Passamahl, das er mit seinen Freunden zusammen erlebte. Eigentlich war es schon eine Besonderheit, dass Jesus es nicht mit seiner Familie feierte, wie damals üblich. Wobei: Nehmen wir an, dass Jesus die Gemeinschaft mit seinen erwachsenen Schülerinnen und Schülern auch als seine Familie betrachtete, dann stimmt es wieder.

Von daher passt unsere Situation zum jüdischen Passahfest, weil es nicht das Fest der großen Versammlung ist, sondern ein Fest – wohl von allen am selben Abend gefeiert – aber in unterschiedlichen Häusern. Durch die Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch haben Familien dieses Fest gefeiert, auch und eben gerade in Zeiten der Katastrophe, der Krise und der Seuchen. Die Bibel erzählt von der Entstehung dieses Passahfest deshalb eben in Verbindung mit der Erfahrung einer Seuche.

Vor mehr als dreitausend Jahren ging in Ägypten ein Virus, ein Todesengel oder was auch immer um, und die erstgeborenen Söhne einer Familie starben. Allerdings verbreitete sich diese Krankheit nicht unter den Fremden in diesem Land, den Israeliten bzw. den Juden, die als Sklaven für die Herrschenden arbeiten mussten. Nur bei den Unterdrückten wütete die Seuche, nicht bei den Unterdrückten, die endlich in die Freiheit auswandern wollten.

Wir hören auf den Predigttext, 2. Mose 12,1-12:

1 Der HERR aber sprach zu Mose und Aaron in Ägyptenland: 2 Dieser Monat soll bei euch der erste Monat sein, und von ihm an sollt ihr die Monate des Jahres zählen. 3 Sagt der ganzen Gemeinde Israel: Am zehnten Tage dieses Monats nehme jeder Hausvater ein Lamm, je ein Lamm für ein Haus. 4 Wenn aber in einem Hause für ein Lamm zu wenige sind, so nehme er's mit seinem Nachbarn, der seinem Hause am nächsten wohnt, bis es so viele sind, dass sie das Lamm aufessen können. 5 Ihr sollt aber ein solches Lamm nehmen, an dem kein Fehler ist, ein männliches Tier, ein Jahr alt. Von den Schafen und Ziegen sollt ihr's nehmen 6 und sollt es verwahren bis zum vierzehnten Tag des Monats. Da soll es die ganze Versammlung der Gemeinde Israel schlachten gegen Abend. 7 Und sie sollen von seinem Blut nehmen und beide Pfosten an der Tür und den Türsturz damit bestreichen an den Häusern, in denen sie's essen, 8 und sollen das Fleisch essen in derselben Nacht, am Feuer gebraten, und ungesäuertes Brot dazu und sollen es mit bitteren Kräutern essen. 9 Ihr sollt es weder roh essen noch mit Wasser gekocht, sondern am Feuer gebraten mit Kopf, Schenkeln und inneren Teilen. 10 Und ihr sollt nichts davon übrig lassen bis zum Morgen; wenn aber etwas übrig bleibt bis zum Morgen, sollt ihr's mit Feuer verbrennen. 11 So sollt ihr's aber essen: Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein und eure Schuhe an euren Füßen haben und den Stab in der Hand und sollt es in Eile essen; es ist des HERRN Passa. 12 Denn ich will in derselben Nacht durch Ägyptenland gehen und alle Erstgeburt schlagen in Ägyptenland unter Mensch und Vieh und will Strafgericht halten über alle Götter Ägyptens. Ich bin der HERR. 13 Dann aber soll das Blut euer Zeichen sein an den Häusern, in denen ihr seid: Wo ich das Blut sehe, will ich an euch vorübergehen, und die Plage soll euch nicht widerfahren, die das Verderben bringt, wenn ich Ägyptenland schlage. 14 Ihr sollt diesen Tag als Gedenktag haben und sollt ihn feiern als ein Fest für den HERRN, ihr und alle eure Nachkommen, als ewige Ordnung.

Unter uns Religionslehrern wird dieser Bibeltext oft als einer der „schwierigen Texte“ bezeichnet. Gott schickt eine Katastrophe, bei dem Menschen und Tiere betroffen sind. Was ist das für ein Gott, der so etwas tut?

Aber nun einmal andersrum gedacht: Wenn uns etwas Schlimmes geschieht, wenn so etwas passiert wie jetzt gerade? Wenn es uns so nahekommt, dass wir eben nicht nur aus den Nachrichten erfahren, sondern inzwischen schon Betroffene kennen? Wollen wir dann, dass Gott außen vor ist? Dass er gar nichts damit zu tun hat? Dass es nicht durch seine Hand gegangen ist? Ist es nicht besser, dass wir auch das Schwere aus der Hand dessen nehmen können, von dem wir wissen, dass er uns liebt?

Jesus hat sein Schicksal am Kreuz „heute“ am Gründonnerstag aus der Hand des geliebten Vaters genommen. Von Gott ließ er sich den Kelch des Leides übergeben. So dürfen wir das auch tun. Lieber so, als einem unerbittlichen Schicksal ausgeliefert zu sein.

Besser, als die Chinesen, die Italienurlauber oder In-die-Hand-Nieser für die Katastrophe verantwortlich zu machen, ist es zu sagen: Gott hat uns in diese Krise gestellt. Besser, als alles auf angeblich unfähige Politiker, überforderte Virologen oder finstere Verschwörer zu schieben, ist es zu sagen: Mit Gottes Hilfe nehmen wir das an, was nicht zu ändern ist, und tun, was zu tun ist.

Übrigens: In der Passaerzählung wird nicht behauptet, dass Menschen bestraft werden! Da heißt es: „Ich will Strafgericht halten über alle Götter der Ägypter! Ich bin der HERR!“ Seit es über Jesus, der für uns am Kreuz starb, heißt: Die Strafe liegt auf ihm! Seither dürfen wir glauben: Nichts was uns geschieht ist eine Strafe Gottes. Gott will uns Menschen nicht strafen. Aber wie vor Gericht etwas ans Licht kommt, so offenbaren manchmal solche Krisen die Macht des Bösen, die Macht der Sünde, des Wiedergöttlichen.

„Ich bin der HERR“, heißt es. Den lebendigen Gott sollen wir verehren und nicht die Götter Globaliens oder Nationaliens, deren Gesicht sich jetzt deutlich zeigt: Profit, Nützlichkeit, Egoismus, Habsucht und ungebremster Fortschritt. Gott hält über sie Gericht wie über die Götter Ägyptens. Auch über die Selbstvergötterung einer diesseitsorientierten Gesellschaft, in der man glaubt, alles sei machbar. So wichtig Beatmungsmaschinen in diesen Tagen sind. Sie können Leben verlängern. Die Endlichkeit und Verletzlichkeit des Lebens können sie aber nicht ausrotten. Wir feiern heute Abendmahl und schließen uns damit ein wenig an die jüdische Tradition des Passahfestes an.

Hier wird erzählt, was wirklich rettet in der Krise: Das Blut der Jungtiere, das an die Türpfosten der Häuser gestrichen wird. Diese Zeichen lässt den Todesengel vorübergehen. Es gibt unterschiedliche Auslegungen dazu. Eine ist: Das Blut macht deutlich: Hier wurde schon getötet, ein Opfer ist nicht mehr nötig. Das würde auch zu Jesu Tod am Kreuz passen. Seitdem er zum Opferlamm wurde, ist kein Opfer mehr nötig.

Ich bevorzuge aber noch eine andere Auslegung: Das Blut spielt deshalb in vielen Religionen und Ritualen eine Rolle, weil es das Zeichen für Leben ist. Ohne Blut kein Leben! Und als solches ist es Lebenszeichen!

Und es ist noch ein Zeichen: Als Gott mit den Israeliten später einen Bund schließt, nach dem Auszug aus Ägypten, am Berg Sinai: Da ist vom „Blut des Bundes“ die Rede. Gott verbindet sich mit seinen Menschen, seinem Volk. Tatsächlich wurden da die Menschen mit Blut „besprengt“. Das heißt: Jeder in Kontakt mit dem Blut hat auch Verbindung zu Gott. Oder hier beim Passahereignis: Jedes dieser Häuser, mit Blut an den Türpfosten, gehört zu Gott! Es steht unter dem Segen, unter dem Schutz Gottes.

Die Sternsinger haben das aufgegriffen: C*M*B auf vielen unser Häuser bedeutet: Christus mansionem benedicat! Christus segnet dieses Haus. Was für ein Segen, wenn wir als Christinnen und Christen wissen dürfen: Selbst wenn der Todesengel bei uns eintritt, das Blut Christi hat uns mit der Liebe Gottes auf ewig verbunden. Auch der Tod kann uns vom lebendigen Gott nicht trennen.

So feiern wir nachher das Abendmahl mit den Worten „dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut“. Die Türpfosten der Häuser und die Balken, an denen Jesus verblutete. Sie sind sozusagen aus demselben Holz. Da feiern wir, erleben wir die Verbundenheit mit Gott - und auch die Verbundenheit untereinander.

Verbundenheit untereinander - auch das spiegelt sich in der Passaherzählung wider. Ich hatte mich gefragt, was das wohl für ein Opfer ist, wo in den Familien Tiere geschlachtet werden und komplett aufgegessen werden. – die Knochen natürlich ausgenommen – falls nötig mit Hilfe der Nachbarn. Der Begriff für dieses Opfer ist „Schlachtopfer“. Das wurde als Zeichen der Verbundenheit mit der Familiengemeinschaft gefeiert. Gott verordnet hier also ein Schlachtfest mit anschließender Grillparty: Die Feier der Verbundenheit miteinander!

Deshalb freue ich mich, dass wir jetzt auch dieses Zeichen der Verbundenheit feiern dürfen, das Abendmahl. Fast genauso wie beim Passahmahl: Jede Hausgemeinschaft für sich, aber doch verbunden.

Mir liegt aber auch daran, dass wir die Gelegenheiten nutzen, in unserem Alltag Zeichen der Verbundenheit zu senden. Gerade für Menschen, die nicht digital miteinander verbunden sind: Mit dem guten alten Telefon können wir manche Verbindungen pflegen. Die Post musste ja auch nicht ihre Arbeit einstellen. Briefe sind wertvolle Zeichen, die verbinden. Und in der Schlange vorm Bäcker, oder wenn man sich draußen allein oder in der Gruppe der Hausgemeinschaft bewegt: Das ist es doch möglich, dass wir uns gute Wünsche sagen, einander Frieden und Segen zusprechen. Ich merke: Wenn ich da etwas aus der Formel springe, und nicht nur ein „Hallo“ murmle, sondern laut und deutlich sage: Bleiben sie gesund und munter! Dann springt mir große Dankbarkeit entgegen. Lass uns kreativ werden, wie wir in Zeiten des Kontaktverbotes Zeichen der Verbundenheit setzten. Möglichst persönlich.

Lasst uns auch deshalb darauf achten, weil wir nicht wissen, wie lange die Wüstenwanderung gehen wird, die vor uns liegt. Ich glaube, dass das jüdische Passahmahl wie auch das Abendmahl, Krisenfeste sind. Und deshalb auch Feste, die uns Halt geben in der Krise, uns krisenfest machen. Lasst uns an Gott festhalten und aneinander.

Amen.